Pantheia, ein Gedicht nach Xenophons Erzählung

Johann Julius Guttmann





Zu einem Aktus, welcher stiftungsmässig hauptsächlich zum Vortrage von Dichtungen bestimmt ist, wird es wol verzeihlich sein auch mit einem Gedichte einzuladen; und in dieser Voraussetzung wage ich, eine Kleinigkeit, mit welcher ich früher einmal einige Mussestunden ausgefüllt, jetzt drucken zu lassen. Der Stoff ist gewiss poetisch und noch von allen Lesern der Cyropädie mit Verwunderung über diese liebliche Episode bei dem sonst so prosaischen Xenophon als solcher anerkannt worden, und dass ihm diese Anerkennung auch in der hier gegebenen Behandlung zu Theil werde, ist mein Wunsch. Wenigstens habe ich mich bemüht, jede Zuthat irgend eines Schmuckes fern zu halten, um die Einfachheit des Originals nicht zu beeinträchtigen, vielmehr manches, namentlich in den sokratisirenden Gesprächen, bedeutend gekürzt und den so zusammengezogenen Inhalt in sechs Gedichtchen vertheilt, gleichsam als Akte des kleinen Dramas, dessen Haupt-Personen folgende sind: Cyrus, König der Perser (was er freilich nach Xenophon damals noch nicht war), Araspes, sein Freund, Pantheia, die im Kriege gegen die Assyrer gefangene Königin von Susa, Abradatas, deren Gemahl, und Crösus, der bekannte König von Lydien.

---

1. Die Gefangene.

Nach heisser Schlacht, gekrönt vom Sieg,
sitzt Cyrus sinnend in dem Zelt,
kämpft fort im Geiste schon den Krieg,
des Preis die Herrschaft einer Welt, —
indess das Volk die Beute theilet,
mit Golde manche Wunde heilet.

Und die für *ihn* es aufgespart,
schenkt er den Tapfersten zum Lohn,
denn frohe Männer sieht geschaart,
durch ihn beglückt, er gern am Thron;
nur Eine soll Arasp ihm wahren
und treu beschirmen vor Gefahren.

Denn unter der Gefangnen Zahl
fiel Susas schöne Königin —
dieweil von Baktra ihr Gemahl
sich mühet, Hülf heranzuziehn:
nicht dem Assyrer kann er nützen,
nicht sich den höchsten Schatz beschützen. —

„Und willst Pantheia du nicht sehn,
ob würdig, Herr, sie deiner Wahl?“ —
nun, künftig mag das wol geschehn,
jetzt hüte die ich dir empfahl!
noch ist nicht Zeit zu Tändeleien,
jetzt gilts zu schlagen, nicht zu freien. —

„Ich aber sah das Jammerbild
am Boden liegend in dem Zelt,
in Thränen schwimmend, tief verhüllt,
durch Sclavenkleider arg entstellt,
und doch so herrlich, so erhaben,
geschmückt mit königlichen Gaben.

„Und als ich aufzustehn gebot,
wie ragt die himmlische Gestalt
empor, obgleich gebeugt von Not,
und füllt mit Ehrfurcht Jung und Alt!
und ich, gerührt von ihren Schmerzen,
versuch den Trost dem wunden Herzen:

„„O still die Thränen, Königin!
ein Held ist anerkannt dein Mann,
und doch der Tausch für dich Gewinn,
da er nicht Cyrus gleichen kann,
für den wir jetzt dich auserwählen
und so dem Glücke selbst vermählen.““

„Doch da brach sie in Schluchzen aus,
zerriss das neidische Gewand —
und — welche Lust bei solchem Graus! —
ein Antlitz, Nacken, eine Hand
enthüllen sich und edle Mienen,
wie nie zuvor uns noch erschienen.

„Nicht ist von Irdischen erzeugt
ein so vollkommner Götterleib,
und vor dem Geist sich jeder beugt,
den aus den Augen strahlt das Weib;
kein Mahler wird sie je erreichen,
komm! sieh! sie hat nicht ihres Gleichen.“ —

Es lächelt Cyrus des Berichts
und spricht: Mir drohete Gefahr,
und sie zu sehn bewegt mich nichts,
ich liebte sie zuletzt wol gar;
zu Ende wär das Heldenleben,
hätt ich dem Weibe mich ergeben. —

„Gefahr? *der willenstarke Geist
wird nie von Schönheit so verletzt,
dass sie zum Schlechten fort ihn reisst,
wie sehr sie auch den Sinn ergötzt.*“
Nun gut! zum Hüter ihr erkoren
lass selber dich nicht fahn als Thoren! —



2. Der Wächter.



Araspes in der Frauen Pflicht
erkennt erst ihren hohen Wert,
erheitert sieht er ihr Gesicht,
denn ihre Ehr ist unversehrt,
und die Erinnrung an den Gatten
trübt auch nicht eines Fleckens Schatten.

Sie schätzt des Fürsten Edelmut
und zollt dem Knechte Dank,
der ihr zu dienen nimmer ruht;
doch bald — wen wunderts? — liebeskrank,
wie Cyrus es vorausgesehen,
muss er die Schwäche sich gestehen.

Ist die zu lieben eine Schuld,
die täglich stärker ihn entzückt?
für Neigung hält er ihre Huld —
da sie den Gram nur unterdrückt,
um nicht den Freundlichen zu kränken,
und selbst so Liebe scheint zu schenken.

Er ringt, er kämpft, er kann nicht fliehn,
verzaubert hat ihn ihre Gunst,
er sinkt zu ihren Füssen hin,
bewältigt von der Liebe Brunst,
und fleht der Seligkeit Gewährung: —
vergebens harrt er der Erhörung.

Voll Abscheu wendet sie sich ab,
und doch — er ist des Königs Freund —
es wird gewiss der Freundschaft Grab,
wenn als Verräther er erscheint:
sie will für *sich* das Aergste leiden
und durch kein Wort die Freunde scheiden.

Allein als mit Gewalt er droht,
durch ihre Nachsicht keck gemacht,
folgt sie der Sittsamkeit Gebot;
dem König wird nun hinterbracht,
wie, der so hoch sich erst vermessen,
von Eros ganz nun sei besessen.

Der König lacht, dass *doch* der Held
der Liebesgottheit unterlag:
„da ihm die Fürstin so gefällt,
gehört sie *ihm,* wenn er vermag
sich Gegenliebe zu erringen;
doch weh ihm! will er sie erzwingen.“

Bald weckt der Bot, ein kalter Greis,
der nie vom Tugendwege wich
und nichts von Mild und Schonung weiss,
aus heissem Traum, o Jüngling, dich;
die unwillkommne, harte Kunde
klingt härter noch aus solchem Munde:

„Begehrst du anvertrautes Gut
und greifst nach fremden Eigenthum,
in Lüsternheit und Uebermut
nicht denkend an der Ehre Ruhm,
so sieh, wie zu des Königs Füssen
du magst den schnöden Frevel büssen!“

3. Die Flucht.

Er liegt vor Cyrus, in dem Staub
aus Scham verbergend das Gesicht,
dass er, der Leidenschaft ein Raub,
so schlecht gewahrt des Mannes Pflicht:
„Mit Kraft hab eitel ich geprahlet,
mit Undank Wohlthat dir gezahlet;

„Zu flehn um Gnade wag ich nicht;
ich floh — entbot'st du mich nicht her —
dein zornerglühtes Angesicht.“ — —
Und fliehen *sollst* du! und nicht mehr
beschimpft in diesem Lager weilen!
vernimm den Spruch! der soll dich heilen:

Geh hin zum Feind, durch meine Wut
gejagt zum Abfall und Verrat!
er nimmt dich willig auf und gut
und hört gewiss auf deinen Rat;
nicht *seinen* Plan wird er verstecken,
willst *meinen* du ihm auch entdecken.

Verhehl ihm nichts! theil mit, wie stark
mein Heer sei, wie beschaffen, wo!
zeig dich in keiner Auskunft karg!
beschreib ihm, was er wünschet, so,
dass selbst er Alles meint zu schauen
und sicher auf den Sieg mag bauen!

Gieb selbst die beste Weis ihm an,
und die als solch er auch erkennt! —
und weisst du seinen ganzen Plan —
dann — im entscheidenden Moment,
wo nichts er ändert ohne Schaden — —
bist du zurück zu mir geladen.

Hast du den Sieg mir so verbürgt
durch deine Kühnheit, List, Geduld —
hat meine Gnade auch verwirkt,
wer noch dich zeihet einer Schuld;
doch deiner harren hohe Ehren.
Nun fort! um froher heimzukehren. —

„Wie bleibst du, Cyrus, stets dir gleich,
der, ehs geschah, das Böse schon
du deutlich sahst, und gnadenreich
die Strafe wandelst nun in Lohn!
wie elend muss ich dir erscheinen,
dem hoch Erhabnen, göttlich Reinen!“

Vergöttre nicht ein Menschenkind! —
weil Liebe mir zu fürchten war,
der Stärkre schon erlegen sind,
vermied ich weislich die Gefahr; —
wer sich bewusst ist seiner Schwächen,
der sollte sie an Andern rächen?

O nein! ich gab ja selbst dich preis,
mich klag ich als Versucher an;
und wandelst du nunmehr mit Fleiss
die schlüpfrige gewiesne Bahn,
dem Perserruhm damit zu dienen,
so wirst du *meine* Schuld nur sühnen.

4. Der neue Freund.

Von ihrem Peiniger befreit
ist nun Pantheïa doch nicht froh;
wie drücket sie des Königs Leid,
dass ihm ein Held und Freund entfloh!
denn reizte *sie* ihn nicht zum Lieben,
sie hat ihn doch hinweggetrieben.

Ihr, der Gefangenen, zu Gut
hat Cyrus nicht sich selbst geschont;
wie wird so hohem Edelmut
nun würdig auch von ihr gelohnt?
Sie fleht: „o wolle mir gestatten,
dass her ich rufe meinen Gatten!

„Bewahrt er mir den alten Platz
der Liebe noch in seiner Brust,
so kommt als reichlicher Ersatz
er zu dir her für den Verlust.“
und Abradat lässt sie entbieten,
wie Cyrus und ihr Herz es riethen:

„Es wanket des Assyrers Reich;
erhoben ist bereits die Faust,
die diesem Stamm den letzten Streich
versetzt, dass er zu Boden saust;
du kamst zu spät, ihn zu erretten,
so brich nun deine eignen Ketten!

„Weil dir sein Vater wohlgethan
und Huld bewiesen bis zum Tod,
hingst dem Tyrannen treu du an
und thatst ihm mehr als Pflicht gebot,
da zu entzwein sogar uns beide
aus Wollust er versucht und Neide.

„Wie anders Cyrus sich benahm,
erhaben über jeden Preis,
der Mann der Ehr und frommen Scham,
o hole selbst dir den Beweis!
komm her! ich kann nur mit Gedanken,
mit Thaten du dem Guten danken.

„Was ich in des Assyrers Näh,
was als Gefangne dann erlitt,
der Trennung ungeheures Weh
mir zu vergelten, komm! der Schritt,
nur der allein kann uns vereinen,
sonst muss wie todt ich dich beweinen.“

Und mit der Liebe Fittig fliegt
zum theuern Weibe Abradat;
und wie in ihrem Arm er liegt,
da schwört er, tief von Cyrus That
ergriffen, ihm sich ganz zu eigen;
wie wahr — soll bald das Schlachtfeld zeigen.

5. Die Entscheidung.

Erfüllt von stolzer Zuversicht
zum falsch verstandnen Götterspruch
scheut Crösus auch mit Cyrus nicht
den unheilvollen Friedensbruch;
er werd ein grosses Reich zerstören,
war allzulieblich ihm zu hören.

Er überschritt den Halys kühn,
und dem Assyrer übergab
er schnell sein Heer, der für sein Mühn
ihn schmückte mit dem Feldherrnstab.
Nun führt ihn auf den besten Wegen
Arasp dem Perserheer entgegen.

Und ordnet alles wohlbedacht,
dass ihm der Sieg nicht fehlen kann;
doch kurz vor dem Beginn der Schlacht
entweichet er dem eiteln Mann,
der nun, von seinem Rath verlassen,
bestürzt sich nicht mehr weiss zu fassen.

Doch jenen sieht kaum Cyrus nahn,
als er vom Rosse springt und fliegt,
an seiner Brust ihn zu empfahn,
und allen Mannen hochvergnügt
mit lauter Stimme drauf erkläret,
wie der als Freund sich ihm bewähret:

„Nicht meinem Grimm ist er entflohn
und nicht von einer Schmach bedrückt;
des Vaterlandes ächten Sohn
hab ich ihn selbst zum Feind geschickt,
dass er ihn ganz erspähen könne
und sicher mir den Sieg gewönne.“

Und einen biedern Händedruck
empfängt er auch von Abradat,
den mit dem eignen reichen Schmuck
Pantheia ausgerüstet hat
und, da er prangt in Gold und Seiden,
so angeredet bei dem Scheiden:

„Mehr bist, Geliebter, du mir wert
als aller Schmuck und Glanz der Welt;
nie hat ein Weib den Mann geehrt
wie ich den meinen, dich, mein Held,
den ich mit Thränen von mir lasse,
vielleicht zum letztenmal umfasse.

„Und doch schwör ich bei unsrer Lieb:
eh wollt ich mit dir untergehn,
dem Sieger, als ich leben blieb,
müsst ich beschimpft dich wiedersehn;
nur wenn den Bravsten sie dich priesen,
hast Cyrus du erst Dank erwiesen.“

So glüht das Heer, von Muth entbrannt,
im Staube wühlt des Rosses Huf,
den Boden stampft der Elephant,
aufs Zeichen lauschen, auf den Ruf
die Reiter schweigend und die Jäger,
die Schleudrer und die Lanzenträger.

Noch einmal mustert Cyrus sie,
die Reihen durch von Ort zu Ort,
und ordnet manches hie und hie,
und spricht begeisternd manches Wort:
„Ha! euch zu schauen, welch Entzücken!“ —
„Heut gilts, die letzte Frucht zu pflücken.“ —

„Wie grosses Heil beschert uns Gott;
seid dankbar ihm und zeigt euch brav!“ —
„der Feigheit folget Schand und Spott,
die Flucht ereilet schnelle Straf,
doch wer den Tod für nichts betrachtet,
der — lebt und wird stets hoch geachtet.“ —

Und da die Feinde nah genug,
stürzt rechts er selbst mit dichter Schaar
und Artagerses links im Flug
auf sie, wie auf den Frass der Aar,
da in der Ebne weit die Seiten
zum Ueberflügeln aus sie breiten.

Und wie der Angriff jäh und keck
durch ihre dünnen Reihen bricht,
lähmt ihre Waffen so der Schreck,
dass diese sie zu brauchen nicht,
nein! nur in wilder Hast gedenken,
noch ihren Fuss zur Flucht zu lenken.

Doch wo im eisernen Gefild
sich die Aegypter aufgestellt,
im Mittelpunkte, rast so wild —
denn gegen Helden ficht ein Held —
die Schlacht, dass Sieg sich zu erringen,
nicht dem, nicht jenem will gelingen.

„*Die* Arbeit hat sich Abradat
gewählt und ihm das Loos ertheilt;
und wie er auf dem blutgen Pfad,
da Cyrus fortstürmt, unverweilt
und rufend: „Mir nach, brave Jungen!"
in die Aegypter eingedrungen:

Flicht sich um ihn der Knäul so dicht
und steigt so hoch des Kampfes Flut —
denn die Aegypter weichen nicht —
dass bald die Stätte wogt von Blut,
von Leichen und von Wagentrümmer,
und herzzerschneidendem Gewimmer.

Da bäumt entsetzt sich das Gespann
des Führers, und vom Sitze fliegt
in das Gedräng hinab der Mann,
vom Schicksal — nicht vom Feind — besiegt,
und über, um ihn zieht sein Sterben
noch Tausende mit ins Verderben.

Denn wie der Fürst zu Boden sinkt —
Des Tod dem Feind ein theurer Kauf —
da in die Lücke wüthend dringt
der Perser tapfrer Reiterhauf,
doch prallt beschämt zurück er wieder;
so rasch geschlossen stehn die Glieder.

Und eben vom Verfolgen kam
zurück der König und erblickt —
sein Antlitz flammet Zorn und Scham —
wie Perser weichen; und geschickt
fällt er den Feinden in die Flanken,
dass bald auch diese Reihen wanken.

So endet glorreich dieser Tag,
das grosse Ziel ist nun erreicht,
ganz Asien fällte dieser Schlag,
und alles Volk gehorchet leicht
dem König, dessen Kraft und Güte
empor es schwingt zur höchsten Blüthe.

6. Der Ausgang.

Es hatten alle Führer schon,
wie sie dem König sich genaht,
empfangen Lob und reichen Lohn —
und warum fehlet Abradat?
das musste Cyrus öfter fragen,
bis Einer wagt, es ihm zu sagen:

„O Herr, er fiel im Kampf; und sie,
Pantheia, sitzt, wo sie ihn fand,
das theure Haupt auf ihrem Knie,
und lässt dort auf des Hügels Rand
das Grab bereiten ihrem Gatten,
den sie geschmückt schon zum Bestatten."

„Da schlägt sich Cyrus an das Herz
und springt aufs Ross und stürmet fort,
die Trauer jagt, der wilde Schmerz
ihn hin zu jenem grausen Ort;
und schönster Schmuck folgt nach und Heerden,
die da geopfert sollen werden.

Und als er kommt in ihre Näh
und sieht die Leich in ihrem Arm,
da bricht er aus: „o wehe, weh!
du treue Seele! welch ein Harm!
so hast du wirklich uns verlassen?
nicht soll ich deine Hand mehr fassen?

Und er erfasst des Todten Hand;
doch nach giebt sie und bleibt zurück
in seiner — denn sie hält kein Band
am Rumpfe fest, und Stück vor Stück
ist so zermalmt am ganzen Leibe; —
dies erst erpresst den Ruf dem Weibe:

„O lass das Grässliche verdeckt!
so ist der Schönste nun entstellt
und ich hab selbst ihn fortgeschreckt
von meiner Seite, dass als Held
er wert sich deiner Freundschaft zeige,
als fürchtet ich, er sei zu feige.

„Ich Thörin jagt ihn in die Schlacht,
und nicht, was er erleiden könn,
hat meinetwegen er bedacht,
nur wie er deine Gunst gewönn;
mit Ruhm erreicht er so sein Streben
und ich, die Mörderin, kann leben.“

Und schweigend Cyrus lange stand,
da ihm der Thränen Flut entrann,
bis endlich er die Worte fand:
*„Beklagt nicht, preiset mir den Mann,
der lebend so viel Lieb erworben,
und siegend herrlich ist gestorben!*

„Ihm werd ich solch ein Denkmal weihn,
dass er uns ewig leben sol';
du spare keine Spezerein
und keines Todtenopfers Zoll!
bereit ist alles, was ich habe,
für diese letzte Liebesgabe.

„Du selbst, wie deinem Wert gebührt,
wirst hoch uns stets gefeiert sein,
und dort, wohin du hoffst geführt
zu lösen deines Grames Pein, —
ich bitt, uns bald den Ort zu künden, —
den Hof der reinsten Tugend gründen.“

Getrost, spricht sie, o Cyrus! bald
erfährst du es, wohin ich will. —
Und los reisst er sich mit Gewalt
und reitet fort, beklagend still
die Frau, die solchen Mann muss missen,
den Mann, von solcher Frau gerissen. —

Sie aber, ihrer Zier beraubt,
weiss, wo für sie die Stätte ist:
an Mannes Brust gelehnt das Haupt,
von seinem Dolch durchbohrt, geniesst,
in sein Gewand gehüllt die Glieder,
mit ihm vereint, sie Frieden wieder.



Ordnung der Vorträge.

1. Der Primaner **Hermann Hayn**: *„der grosse Churfürst der Begründer der Preussischen Macht.“* (Eigne Arbeit.)
2. Der Sextaner **Adolf Schmidt**: *„Vor Blüchers Statue“* von Sturm.
3. Der Quintaner **Moritz Menschke**: *„Sonntagsfrühe“* von Hebel.
4. Der Sekundaner **Eugen Schubert**: *„Das Wort der Dichtkunst“* von Platen.
5. Der Primaner **Carl Alexi**: *„Welchen Umständen verdankt die deutsche Dichtkunst ihren Aufschwung unter den Schwäbischen Kaisern?* (Eigne Arbeit.)
6. Der Sekundaner **Adolf Ludwig**: *„Die Frühlingsfeier“* von Klopstock.
7. Der Tertianer **Carl Beierlein**: *„Der Zauberlehrling“* von Göthe.
8. Der Quartaner **Eduard Aust**: *„Est est“* von Wilhelm Müller.
9. Der Primaner **Gustav Guttmann**: *„Sokrates Tod, ein wahrhaft tragischer Ausgang.“* (Eigne Arbeit.)
10. Der Sekundaner **Victor Thiel**: *„Herzog Friedland“* (aus den Todtenkränzen) von Zedlitz.
11. Der Quartaner **Albrecht Winkler**: *„Meister Tancho“* von Wolfgang Müller.
12. Der Sekundaner **Wilhelm Blümel**: *„Kassandra“* von Schiller.
13. Der Primaner **Alwin Krause**: Ueber Rückerts Spruch:

    „Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll;
    So lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.“ (Eigne Arbeit.)
14. Der Tertianer **Hermann Hiller**: *„Der Wilde“* von Seume.
15. Der Tertianer **Athanasius Kopiez**: *„Der Tapfere“* von Herder.
16. Der Quintaner **Reinhold Jentsch**: *„Der Reiter Stauf“* von Adlersberg.
17. Der Sextaner **Reinhold Reichert**: *„Der rechte Barbier“* von Chamisso.
18. Der Primaner **Rudolf Dobermann**: *„Welches ist der wesentlichste Unterschied zwischen Euripides und Göthe's Iphigenie.“* (Eigne Arbeit.)
19. Der Quartaner **Louis Grandtke**: *„Das Glöcklein des Glücks“* von Seidl.
20. Der Tertianer **Robert Engel**: *„Fehrbellin“* von Minding.

Zum Schluss die Vertheilung der Prämien.

